

15. August 1914

9. Schußwunden beim Schlüsselbein. Gaze, Watte, breiter Verband. Zuerst über die Schulter, wo die Wunde ist, und unter dem andern Arm, dann um den Körper herum (nicht zu tief). Während des Verbindens muß die Schlagader daselbst (bei der ersten oberen Rippe, gleichsam im Schlüsselbein) von einer anderen Person fortwährend zugehalten werden.

Man kann auch zuerst ein Stück Watte auf die Schlagader drücken und dieses extra festbinden in derselben Weise, wie oben angegeben (aber etwas höher, nicht um den Körper herum). Dieses wäre zu tun, wenn nur eine Person anwesend ist. Im allgemeinen ist es am besten, zuerst die Ader abzubinden und dann erst die Wunde zu verbinden.

10. Rippenbruch. Großes Stück Watte, sehr breiter Verband, um den Mittelkörper herumlegen. Dann eine Art Träger über die Schultern, mit Sicherheitsnadeln vorn und hinten an den Verband festgemacht, so daß der Verband sich nicht verschieben kann.



11. Gebrochenes Schlüsselbein. Man kann den Bruch erkennen durch Vergleichen mit dem anderen Schlüsselbein. Ein schmaler Verband wird um die rechte Schulter nahe beim Hals geknüpft (wenn es sich um das rechte Schlüsselbein handelt) und unter dem linken Arm durchgezogen - Watte dazwischen legen! Ein dreieckiges Tuch wird auf die rechte Schulter gelegt, mit einer Spitze unter dem Verband, beim Hals durchgezogen; die beiden anderen Spitzen werden auf dem Arm zusammengeknüpft.



12. Unterleibsverletzung. Treten die Eingeweise heraus, dann soll man sie ja nicht berühren, nur zudecken. Sonst wird der Verletzte auf den Boden gelegt und ein fester sehr breiter Verband um den Unterleib gelegt. Beim Hinaufheben müssen die Beine kreuzweise zusammengehalten werden, sie dürfen durchaus nicht auseinander gehalten werden.

13. Künstliche Atmung. Der Patient wird hingelegt, der Mund geöffnet, die Zunge mit der Hand aus dem Mund gezogen. Arme auf- und ab-bewegen. Die Arme werden knapp unter dem Ellbogen angefaßt, an den Brustkorb angedrückt und dann über den Kopf hinaus gestreckt. Ist eine zweite Person anwesend, dann drückt diese auf den Magen beim Ausatmen, das heißt unmittelbar bevor die Ellbogen wieder den Körper berühren. Die Zunge soll inzwischen festgehalten werden; da die Gefahr des Beissens besteht, soll dies mit einem Tuch geschehen, oder man stecke einen Kork zwischen die Zähne. (Es wären im ersten Fall mindestens zwei Personen notwendig). Tempo: 4 bis 5 Sekunden für einmaliges Hin- und Herbewegen, das heißt also: ziemlich langsam. Kein Kissen unter den Kopf legen, sondern unter den Oberkörper, daß der Kopf hinten überhängt.

14. Behandlung einer Ohnmacht. Nichts in den Mund gießen oder dergleichen. Beine hoch legen, über ein aufgerichtetes Brett unter den Knien oder etwas dergleichen, und die Füße auf einen Stuhl. Die Kleider alle öffnen. Es werden entweder die eben beschriebenen Bewegungen gemacht, oder mit einem Tuch der Magen und unter den Waden gerieben. Im Notfall etwas riechen lassen, Salmiak und so weiter, im übrigen abwarten!

15. Sonnenstich. Den Patienten in den Schatten legen, Kleider öffnen, etwas Salzwasser eingeben oder auch etwa einen halben Löffel Salz, wenn es wenigstens im Munde schmilzt. Die Körperstellung umgekehrt wie im vorigen Fall: der Kopf hoch, die Füße tief (dies ist auch bei epileptischen Anfällen zu empfehlen). Das Salzwasser kann auch auf den Körper appliziert werden, nämlich am Haupt. Auch kann das Haupt mit Zitronensaft eingerieben werden.

P a u s e

(Fortsetzung nach der Pause):

Erinnern wir uns, wie wir vor vier Jahren ^{aus}anschickten, hierher zu kommen (?). Damals am Himmelfahrtstage in München hatten wir gerade die Aufführung der "Pforte der Einweihung" hinter uns. (15. Aug. 1910)

Es gibt einen Zusammenhang zwischen den menschlichen Gedanken und Bestrebungen und dem, was jetzt so plötzlich hereingebrochen ist. Wir wollen versuchen, die menschlichen Gedanken festzuhalten mit den Worten der Sophia in dem Mysteriendrama:
" . . . du willst eben nicht begreifen, daß da erst das reichste Leben sein kann, wo du nur ausgeklügelte Gedanken siehst. Und daß es Menschen geben darf, welche deine lebensvolle Wirklichkeit dann arm nennen müssen, wenn sie nicht gemessen wird an dem, woraus sie eigentlich hervorsprudelt. Es mag dir manches herb klingen an meinen Worten. Allein unsere Freundschaft erfordert ungeschminkte Aufrichtigkeit. Du kennst, wie so viele, von dem, was Geist genannt wird, nur das, was Träger des Wissens ist; du hast nur ein Bewußtsein von der Gedankenseite des Geistes." (Vorspiel)

Ja, solange das der Fall ist, daß nur ein äußerer Abklatsch vom Wirklichen gesehen wird, solange wird auch das der Fall sein, was an Naturwirkungen dargestellt ist in der Szene zwischen Capesius, Strader und dem Geist der Elemente. (Menschengedanken erzeugen Blitz und Donner).

(Sophia): " . . . Auf den lebendigen, den schöpferischen Geist, der Menschen gestaltet mit elementarer Macht, wie Keimeskräfte in der Natur Wesen gestalten, willst du dich nicht einlassen. Du nennst, wie so viele z.B. in der Kunst das naiv und ursprünglich, was den Geist in meiner Auffassung verleugnet. Unsere Art der Weltauffassung vereinigt aber vollé bewußte Freiheit mit der Kraft des naiven Werdens. Wir nehmen bewußt in uns auf, was naiv ist, und berauben es dadurch nicht der Frische, Fülle und Ursprünglichkeit. Du glaubst, man könne sich nur Gedanken über einen menschlichen Charakter machen; dieser aber müsse sich gleichsam von selbst formen. Du willst nicht einsehen, wie der Gedanke in den schaffenden Geist taucht, an des Daseins Urquell rührt und sich entpuppt als der schöpferische Keim selbst. - So wenig die Samenkräfte die Pflanze erst lehren, wie sie wachsen soll, sondern sich als lebendig Wesen in ihr erweisen, so lehren unsere Ideen nicht: sie ergießen sich, Leben entzündend, Leben spendend in unser Wesen. Ich verdanke den Ideen, die mir zugänglich geworden sind, alles,

was mir das Leben sinnvoll erscheinen läßt. . . . "

Man möchte, daß viele Menschen das lesen, damit bald andere Zeiten kommen!

Sophia sagt weiter:

" . . . Ich verdanke ihnen den Mut nicht nur, sondern auch die E i n s i c h t und die K r a f t , die mich hoffen lassen, aus meinen Kindern Menschen zu machen, die nicht nur im hergebrachten Sinne arbeitstüchtig und für ein äußeres Leben brauchbar sind, sondern die innere Ruhe und Befriedigung in der Seele tragen werden. Und, um nicht in alles mögliche zu verfallen, will ich dir noch sagen: Ich glaube zu wissen, daß die Träume, welche du mit so vielen teilst, sich nur dann verwirklichen können, wenn es den Menschen gelingt, das, was sie Wirklichkeit und Leben nennen, anzuknüpfen an die tieferen Erfahrungen, die du Phantastereien und Schwärmereien so oft genannt hast."

Das wollen wir, meine lieben Freunde, auf diesem Hügel bauen, in Formen und in anderen Erscheinungen, was so viele Phantastereien und Schwärmereien nennen.

(Sophia):

" . . . Es mag dir sonderbar erscheinen, wenn ich dir gestehe, daß ich so manches, was dir echte Kunst dünkt, nur als unfruchtbare Lebenskritik empfinde. Denn es wird kein Hunger gestillt, keine Träne getrocknet, kein Quell der Verkommenheit geschaut, wenn man bloß die Außenseite des Hungers, der tränenvollen Gesichter, der verkommenen Menschen auf den Brettern zeigt. W i e das gewöhnlich gezeigt wird, steht den wahren Tiefen des Lebens und den Zusammenhängen der Wesenheiten unsäglich ferne."

Auf diesem Hügel wollen wir etwas errichten, was den Zusammenhängen der Wesenheiten unsäglich nahe steht. Ein ruhender Pol in der aufregenden Flucht der Erscheinungen kann unser Bau in der Gegenwart sein.

Wie wenig ist man heute geneigt zu glauben, was Strader zu seiner Verwunderung unter Blitz und Donner vor dem Geist der Elemente erfährt:

(Strader): "Warum erbebt die Tiefe,
Warum erdröhnt die Höhe,
Da schönste Hoffnungsträume
Entringen sich der jugendlichen Seele?"

(Blitz und Donner)

(4.Bild).

Wenn die Träume auch noch so schön sind, wenn sie nicht im Zusammenhang stehen mit dem Geist der Menschheit, dann antwortet der Geist der Elemente:

"Euch Menschenträumern
Erklingt gar stolz solch Hoffnungswort;
Doch ruft in Weltentiefen
Des irren Denkens Wahn,
Solch Echo immerdar.
Ihr hört es nur in Zeiten,
Die euch in meine Nähe führen.
Ihr glaubt der Wahrheit
Erhabne Tempel zu erbauen,
Doch eurer Arbeit Folge
Entfesselt Sturmgewalten
In Urwelttiefen.
Es müssen Geister Welten brechen,
Soll euer Zeitschaffen
Verwüstung nicht und Tod
Den Ewigkeiten bringen. "

Strader:

"So wäre vor den Ewigkeiten
Ein irrter Wahn,
Was Wahrheit scheint
Dem besten Menschenforschen!"
(Blitz und Donner)

Geist der
Elemente:

"Ein irrter Wahn,
So lang der Sinn nur forscht
Im geisterfremden Reich."

So haben wir die ganze Tragik des Capesius am Schluß dastehend, erkennend, daß das Vergangene in ihm nicht den lebendigen Geist erkannt hat, sondern nur das, was nach dem Muster dessen gebildet ist, was wir unserer Zeiten Geist nennen von Epoche zu Epoche. Später kommt er darüber hinaus. Aber am Schlusse des Mysteriums sagt er (zu Retardus):

Capesius: "Ich konnte dir ein guter Bote niemals sein.
Du gabst mir Kraft, das Menschenleben
darzustellen.
Ich konnte schildern, was die Menschen
Zur einen oder andern Zeit begeistert;
Doch war es mir nicht möglich,
Den Worten, welche das Vergangne malten,
Die Kraft zu geben, Seelen ganz zu füllen."
(11. Bild)

Wenn sie ganz erfüllt wären, würden sich die Seelen
finden.

- - - - -

Als Meditation kann gut gebraucht werden in unseren Zei-
ten, wo von verschiedenen Seiten her so verschiedene Sprachen
gesprochen werden:

Benediktus:

"Des Lichtes webend Wesen, es erstrahlet
Von Mensch zu Mensch,
Zu füllen alle Welt mit Wahrheit.
Der Liebe Segen, er erwarmet
Die Seele an der Seele,
Zu wirken aller Welten Seligkeit.
Und Geistesboten, sie vermählen
Der Menschen Segenswerke
Mit Weltenzielen;
Und wenn vermählen kann die beiden
Der Mensch, der sich im Menschen findet,
Erstrahlet Geisteslicht durch Seelenwärme."

Das wird gesagt am Schluß der 7. Szene, die wirklich eine
Art Mariä Himmelfahrt darstellt.

Dies soll man sich gut in die Seelen schreiben. Es ist
wahr, wie viel Stürme auch noch bis zur Verwirklichung kommen
sollten. Gerade die kommenden Disharmonien werden die Menschen
verstehen lernen, worauf Theodora hinweist:

"Es drängt zu sprechen mich:
Vor meinem Geiste steht ein Bild im Lichtsschein,
Und Worte tönen mir aus ihm;

In Zukunftszeiten fühl ich mich,
Und Menschen kann ich schauen,
Die jetzt noch nicht im Leben.
Sie schauen auch das Bild,
Sie hören auch die Worte,
Sie klingen so:
Ihr habt gelebt im Glauben,
Ihr ward getröstet in der Hoffnung,
Nun seid getröstet in dem Schauen,
Nun seid erquickt durch mich.
Ich lebte in den Seelen,
Die mich gesucht in sich,
Durch meiner Boten Wort,
Durch ihrer Andacht Kräfte.
Ihr habt geschaut der Sinne Licht,
Und mußtet glauben an des Geistes Schöpferreich.
Doch jetzt ist euch errungen
Ein Tropfen edler Sehergabe,
O fühlet ihn in eurer Seele.

- - - - -

Ein Menschenwesen
Entringt sich jenem Lichtesschein.
Es spricht zu mir:
Du sollst verkünden allen,
Die auf dich hören wollen,
Daß du geschaut,
Was Menschen noch erleben werden.
Es lebte Christus einst auf Erden,
Und dieses Lebens Folge war,
Daß er in Seelenform umschwebt
Der Menschen Werden.
Er hat sich mit der Erde Geistesteil vereint.
Die Menschen konnten schauen ihn noch nicht,
Wie er in solcher Daseinsform sich zeigt,
Weil Geistesaugen ihrem Wesen fehlten,
Die sich erst künftig zeigen sollen.
Doch nahe ist die Zukunft,
Da mit dem neuen Sehen